

FRANZISKA GEHM



IRGENDWO
ZWISCHEN
DEN
WELTEN

GULLIVER

INHALT

EINS	9
ZWEI	15
DREI	22
VIER	27
FÜNF	35
SECHS	41
SIEBEN	47
ACHT	53
NEUN	57
ZEHN	60
ELF	63
ZWÖLF	67
DREIZEHN	76
VIERZEHN	82
FÜNFZEHN	91
SECHZEHN	96

EINS

Ich sitze im Zug. Oder besser: Mein Körper sitzt im Zug. Der Rest von mir liegt noch im Bett. In meinem schönen, weichen Bett. In meinem schönen, dunklen Zimmer.

Ich schließe die Augen, versuche, mich zurück in mein Bett zu beamen. Was echt schwierig ist, weil: Es riecht nach Pommes-Bude. Direkt neben mir. Ein Mann mit gelber Warnweste und Fahrradhelm auf dem Schoß sitzt am Fenster. Nach Pommes sieht er nicht aus. Eher nach Spargel.

Wahrscheinlich hat er fett gefrühstückt. Ich tippe auf Brot, Käse, Spiegelei. Schön bruzzel bruzzel am Morgen. Die volle Ladung.

Ich frühstücke lieber flüssig, spart das Kauen. Mein Drink der Wahl: Milch. Ein großes Glas voll. Und immer eiskalt. Ist die Milch nicht kalt, ist der Tag gelaufen. Heute war sie lauwarm.

Der Spargel fängt auf einmal an zu reden. Doch nicht etwa mit mir? Ich schiele zu ihm und erst dann sehe ich die kleinen, schwarzen Kopfhörer in seinem Ohr.

Der Mann lächelt in die Luft. „Du, grüß dich, ich wollt nur noch mal wegen heute Abend fragen ...“

Ich ziehe die Kapuze von meinem Hoodie auf. Noch nicht mal 7 Uhr. Und jemand muss mit einem Spargel telefonieren. Ich beuge mich vor und krame in meiner Schultasche nach meinen Kopfhörern. Ich weiß, dass ich sie zu Hause vergessen habe. Ich glaube an ein Wunder. Oder an meine Mum.

Nope. Meine Mutter hat meine Kopfhörer leider auch nicht eingesteckt. Nur ganz selten kommt es noch vor, dass sie mir was einpackt. So wie früher in der Grundschule die Dose mit den kleinen, ordentlich geschnittenen Apfelstücken. Manchmal vermisse ich die. Obwohl ich Äpfel nicht wirklich mag.

Ich lehne mich zurück, vergrabe die Hände in den Taschen meiner alten, hellgrauen Lieblingshose. Sie ist weit und weich wie alles, was ich trage.

Der Zug ist voll, fast jeder Platz ist besetzt. Gegenüber vom Spargel sitzt eine Frau am Fenster. Alles an ihr ist rund, besonders ihre Wangen. Sie sehen aus wie Pfirsiche. Die Frau hat mehrere Beutel auf dem Schoß und hält sie gut fest. Als wären darin Geschenke für jemanden, den sie sehr lieb hat.

Neben sie setzt sich gerade eine steife und irgendwie trockene Frau. Eine Stockfrau. Ein süßer, schwerer Duft wabert von ihr herüber.

In meiner Nase mischt er sich mit Pommes-Bude. Ich versuche, die Kapuze komplett vor meinem Gesicht zu schließen. Aber meine Nase guckt raus. Den Zinken habe ich angeblich von meinem Uropa. Weil er schon lange tot ist, schieben meine Eltern einfach alles auf ihn. Wer ist schuld an Segelohren? Opa Olik. Wer ist schuld an fehlender Sprach-Begabung? Opa Olik. Wer hat eben gefurzt? Opa Olik.

Von irgendwo hinter mir ruft jemand mit rauer Stimme durchs Abteil: „Könn’ Se mal weitergehen? Sind doch nicht auf ’ner Stehparty hier.“

„Schön wär’s!“, ruft jemand zurück.

Leute schieben sich den Gang entlang. Manche recken die Köpfe nach freien Plätzen, andere schauen auf ihr Handy oder nur müde vor sich hin.

Der Zug wackelt. Die Leute schwanken. Ein Mann rudert neben mir mit den Armen. Seine grauen Haare stehen wild vom Kopf ab und erinnern mich an Laserstrahlen in einer Plasmakugel. Fast stürzt der Mann auf den Vierersitz auf der anderen Seite des Gangs.

Dort tippt ein Anzug-Typ auf seinem Laptop und bekommt davon nichts mit. Auf dem Fensterplatz hat er seine Ledertasche und seinen Mantel abgelegt. Zwei Grundschüler – zumindest sehen sie mit ihren großen Ranzen noch so aus – sitzen ihm gegenüber und beugen sich über ein Handy.

Die Stockfrau lehnt sich zu den Kindern.
„He, ihr zwei! Könnt ihr nicht mal Platz machen für den älteren Herrn? Eure Beine sind doch noch jung.“

Die Kinder sehen die Frau erschrocken an, als wären sie bei etwas erwischt wurden.

„Hier“, rufe ich dem Grauhaarigen zu und nehme meine Schultasche. „Setzen Sie sich hier hin.“

Ich stehe auf und trete auf den Gang. Im selben Moment höre ich ein „ALTER!“ hinter mir. Kaum 3 Sekunden später spüre ich, wie sich etwas Feuchtes, Warmes an meinem Hintern ausbreitet. Nee, oder? Ich sehe mich um.

Hinter mir steht ein gelockter Typ mit Pappbecher in der Hand. „Scheiße, Mann! Wo krieg ich jetzt 'nen neuen Kaffee her?“

„Und wo krieg ich 'ne neue Hose her?“ Ich drehe mich wieder um und schultere meine Schultasche. Der Gelockte flucht irgendwas in meinen Rücken.

Ich dränge mich an dem Grauhaarigen vorbei und deute mit dem Kopf auf meinen Platz.

„Nein, nein, ich muss nicht sitzen“, behauptet der Mann und wedelt mit der Hand.

Ich zucke mit den Schultern. „Ich steige sowieso gleich aus.“

Der alte Mann bleibt stehen. Mit einer Hand hält er sich an der Lehne vom freien Sitz fest. Er reckt das Kinn, beachtet mich keines Blickes. Als hätte ich ihn irgendwie beleidigt.

Ich spüre die feuchte Wärme an meinem Hintern. Vorsichtig taste ich meine Hose ab und spähe dabei den Gang entlang. Im Regionalzug gibt es genau ein Klo. Da vorne müsste es sein. Vielleicht kann ich das auswaschen. Bevor die ganze Schule sonst was denkt.

ZWEI

Schon ein paar Schritte vor dem Klo erkenne ich den Zettel an der Tür. „WC defekt.“ Klar, was sonst. Vielleicht hätten sie seltener Arbeit, wenn sie „WC funktioniert“-Zettel aufhängen.

Ich stelle mich an die Zugtür. Kehre den Menschen den Rücken zu. Und meinen Kaffee-Hintern.

Die Hölle, das sind die anderen – oder so ähnlich ging der Spruch. Von diesem Franzosen. Hässlich wie Haferschleim, aber immer Wahnsinns-Frauen am Start. Dem wären irgendwelche Flecken auf der Hose bestimmt egal gewesen.

Am Fenster fliegt die Welt vorbei. Noch immer in Winterfarben. Der Himmel hellgrau zugezogen, irgendwo dahinter gedämpft die Sonne. Bäume und Büsche strecken müde ihre kahlen, schwarzen Äste aus. Wie Adern auf den Händen von alten Leuten. Die Felder weit und nackt, als wären sie geschorene Schafe.

Über den Feldern kreisen Krähen. Irgendwie cool und unheimlich zugleich. Ich mag Krähen. Die sollen voll schlau sein. Vielleicht übernehmen die mal die Weltherrschaft. Nachdem wir hier alles verkackt haben.

Plötzlich gibt es einen dumpfen Schlag und die Welt wird schwarz, als der Zug vom Tunnel verschluckt wird. Ich spüre leichten Druck in meinen Ohren und fange wie immer im Kopf an zu zählen.

1 ... 2 ... 3 ...

Seit 4 Jahren fahre ich jeden Morgen von Montag bis Freitag mit diesem Zug. Und seit 4 Jahren zähle ich die Sekunden im Tunnel. Ich weiß: Es dauert ungefähr 30 Sekunden, bis wir aus dem Tunnel wieder raus sind. Mal ein paar Sekunden weniger, mal ein paar Sekunden mehr. Je nachdem, wie schnell der Zug fährt.

... 6 ... 7 ... 8 ...

Trotzdem macht der Tunnel mich nervös. Jeder Tunnel.

... 13 ... 14 ... 15 ...

Ich meine: Brand im Tunnel. Explosion. Unfall.
Erdrutsch. Felsbrocken. Terroranschlag.
Wenn was passiert, bist du am Arsch.

... 19 ... 20 ... 21 ...

So ein Tunnel fühlt sich an wie ein Pulli mit
Rollkragen. Einer, der zu eng ist. Den man beim
Anziehen nicht gleich über den Kopf bekommt.

... 24 ... 25 ... 26 ...

Und der kratzt.

... 28 ... 29 ... 30 ...

Ich fahre mir mit der Hand über den Nacken.
Zähle stumm weiter. Gleich müssten wir raus
sein.

... 34 ... 35 ... 36 ...

Okay. Das ist neuer Rekord.

In der Scheibe von der Tür leuchtet mein Gesicht.
Ich habe die Augenbrauen zusammengezogen.

Auf meiner Stirn sind zwei Falten. Sie bilden einen kleinen Eiffelturm. Die Spitze verschwindet unter einer schwarzen Strähne, die aus meiner Kapuze hervorschaut.

... 39 ... 40 ... 41 ...

Scheiße. Was ist hier los?

... 44 ... 45 ... 46 ...

Wieso sind wir immer noch im Tunnel? Der Zug kommt mir nicht langsamer vor als sonst. Eher schneller.

... 50 ... 51 ... 52 ...

Ich lege den Kopf an die Scheibe und versuche, nach vorne zu sehen. Zum Ende des Tunnels, zum Licht. Doch alles ist schwarz.

... 57 ... 58 ... 59 ...

60 Sekunden! Eine ganze Minute! Doppelt so lange wie sonst.

Mit einem Ruck richte ich mich auf, trete von der Tür zurück und sehe mich um. Ich bin alleine im Türbereich. Ich spähe durch die Trennscheibe ins Abteil.

Die Leute stehen und sitzen dort wie jeden Morgen. Die Blicke auf Handys oder nach Innen auf ihre Sorgen gerichtet.

Abermals sehe ich nach draußen. Der Zug rattert weiter durch die Finsternis.

Ich habe das Gefühl, der Druck in meinen Ohren wird immer stärker. Habe das Gefühl, wir fahren immer tiefer in diesen Tunnel. Habe das Gefühl, ich muss hier raus.

Ich stürme in Fahrtrichtung ins nächste Abteil. „Der Tunnel! Mit dem stimmt was nicht!“ Meine Stimme klingt bescheuert hoch.

Ein paar Leute blicken auf. Sehen mich verwundert an. Die meisten hören mich gar nicht, sondern ihre Musik oder Podcasts oder Sprachnachrichten.

Eine Frau mit lila Stirnband sieht mich besorgt an.
Als würde mit MIR was nicht stimmen.

Ich zeige nach draußen. „Über eine Minute!
Jetzt sicher schon zwei!“

Die Frau sieht kurz nach draußen, dann wieder
auf ihr E-Book.

Ich marschiere an der Frau vorbei und weiter
durchs Abteil. Irgendjemand muss wissen, was hier
los ist. Jemand von der Bahn. Wo ist der Schaffner,
der Kontrolletti oder wie immer der sich nennt?

Ich stapfe durchs nächste Abteil, der Zug rast
weiter durch die Dunkelheit. Noch immer! *Das kann
gar nicht sein*, denke ich. Und weiß gleichzeitig:
Es ist aber so. Es passiert, genau jetzt. An einem
ganz normalen Morgen. In einem ganz normalen Zug
(Beweis: defektes Klo).

Und dieser Zug fährt durch ein stinknormales,
deutsches Bundesland. Nicht durch Mittelerde,
Narnia oder Lummerland. Keine Elben, weiße Hexen
oder Jim Knopf an Bord. Nur Spargel. Normale Leute
eben.

Es ist keine Magie. Also muss es eine logische Erklärung geben. Bestimmt gibt es die, versuche ich, mich zu beruhigen.

Was könnte der Grund sein?, überlege ich und gehe weiter nach vorne. *Der Zug fährt heute eine andere Strecke. Warum? Der Tunnel wurde verlängert.* Sicher nicht über Nacht. *Ich drehe durch.* Möglich.

Am Ende des Abteils erkenne ich den Fahrerraum. Gut. Einer sollte wissen, wohin wir fahren: der Zugführer. Ich bin erstaunt und erleichtert zugleich, als ich den kleinen Spalt sehe. Die Tür der Kabine ist nur angelehnt.

Ich ziehe sie auf. Die Kabine ist leer.